

swzporträt

Der Exponnator

Federico Giudiceandrea ist Exporteur und Innovator. Er verkörpert gleich beide Eigenschaften, die im Südtirol der Gegenwart als Erfolgsfaktoren gepredigt werden. Aber wer ist der Mann wirklich? Die Südtiroler wissen herzlich wenig über den Unternehmer und EOS-Präsidenten. Schade eigentlich.



Microtec-Chef Federico Giudiceandrea hat gerade einen Coup gelandet: Er hat den schwedischen Konkurrenten Woodeye, immerhin die Nummer Zwei am europäischen Markt, übernommen.

Giudiceandrea war Geburtshelfer für zahlreiche Unternehmen, indem er Microtec-Geschäftszweige auslagerte, um sich auf das Kerngeschäft zu konzentrieren.

Brixen – Federico Giudiceandrea muss über den Grund, warum er ein Brixner ist, selbst schmunzeln. Seine Eltern sind Kalabresen, aber weil es im frühen Kalabrien der 1950er-Jahre überhaupt nicht gut ankam, als der Griechisch- und Lateinlehrer seine Schülerin heiratete, packte das Paar die Koffer und zog weg, weit weg, ganz in den Norden Italiens. Und so kam Federico in Brixen zur Welt. Das war 1955. Heuer feiert Federico Giudiceandrea gleich zwei Jubiläen: 60 ist er im Jänner geworden, und 35 wird sein Unternehmen Microtec, das hochtechnologische Geräte in alle Welt exportiert.

Obwohl Giudiceandrea ein Erfolgsunternehmer ist, nahm die Südtiroler Öffentlichkeit lange Zeit kaum Notiz von ihm. Erst als er 2009 Präsident der Export Organisation Südtirol (EOS) wurde, fragte sich mancher Südtiroler: Federico wer? Und wer ist Microtec? Dass

sechs Jahre später noch immer die wenigsten Südtiroler wissen, was dieser stets höfliche EOS-

Präsident beruflich tut, hat im Wesentlichen drei Gründe: Erstens ist Microtec in einer hochkomplexen technologischen Tätigkeit, die für die Masse schwer greifbar ist. Zweitens kommt das Unternehmen auf eine Exportquote von nahezu 100 Prozent und ist zu Hause entsprechend „unsichtbar“. Und drittens ist Federico Giudiceandrea keiner, der sich in den Vordergrund drängt oder gar wichtig macht. Dabei hätte er mehr Grund dazu als viele andere, die sich wichtiger machen als er. Immerhin gilt die von ihm gegründete Microtec heute in der Holzbranche als internationaler Technologieführer – das können nicht allzu viele heimische Unternehmen von sich behaupten. Und immerhin wurde Giudiceandrea 2013 für sein Lebenswerk mit dem renommierten Schweighofer-Preis prämiert, dem Innovationspreis der europäischen Forst- und Holzwirtschaft.

Wenn Giudiceandrea über ebendieses Lebenswerk spricht, dann tut er es ganz unaufgeregt, als hätte er da überhaupt nichts Besonderes geleistet. Er sagt: „Ich habe viel Glück gehabt.“ Er spricht nicht über den eigenen Innovationsriecher, sondern davon, dass er tüchtige Mitarbeiter hat. Er redet nicht über die professionelle Forschungs- und Entwicklungsarbeit in seinem Unternehmen, sondern tut so, als wäre alles ganz einfach: „Ich muss nur ins Spital gehen und von der Medizin abkupfern.“ Tatsächlich war Microtec das

erste Unternehmen überhaupt, das einen Tomographen für die Prüfung der Holzqualität baute – so wie in der Medizin der Mensch durchleuchtet wird, so durchleuchten die Microtec-Geräte des Holz. Ein Hauch von Stolz huscht dann doch über Giudiceandreas Gesicht, als er über die Genugtuung spricht, sich in Skandinavien – der Heimat der Holztechnologie – durchgesetzt zu haben. Dass Microtec vor zwei Wochen mit Woodeye sogar eine skandinavische Branchengröße übernommen hat, ist ein Ritterschlag.

Federico Giudiceandrea strahlt Freundlichkeit aus. Er lacht viel, wenn er erzählt. Er ist ein Kumpeltyp, und irgendwie ist schwer vorstellbar, dass er auch ein knallharter Geschäftsmann sein kann. Er spricht schnell, in kurzen Sätzen, er sagt auf keine Frage mehr als notwendig, ganz, als wolle er die Zeit effizient nutzen. Erstaunlicherweise spricht der Sohn zweier Südti-

ler, das Klassische Lyzeum, absolvierte Giudiceandrea in italienischer Sprache – ein Jahr davon übrigens in Rom, wo er wegen einer Knieverletzung ärztlich behandelt wurde. In der Folge studierte der junge Mann in Padua Elektroingenieurwesen und machte sich mit 25 selbstständig. Microtec wurde geboren (siehe Info „Microtec wird 35 – und kauft ein“). „Mit meinem Studium boten sich mir in Brixen keine beruflichen Möglichkeiten“, erinnert sich Giudiceandrea.

Jene Microtec, die damals gewissermaßen aus der Not entstand, ist heute ein Südtiroler Vorzeigeunternehmen. Die hohe Exportquote spricht für die Innovationskraft des Unternehmens – über 20 Entwickler tüfteln hausintern an ständig neuen Technologien –, und sie lässt Federico Giudiceandrea etwa ein Drittel des Jahres auf Reisen sein. Dabei setzt er auf einen Pilotentrick, um die Trips durch die Zeitzone besser zu verdauen: „Ich versuche über-

all auf der Welt, mich am Südtiroler Zeitrhythmus zu orientieren.“ In den USA steht er mitten in der Nacht auf, in Asien schläft er länger. Angenehmer Nebeneffekt: Giudiceandrea kann so in zwei Turnussen arbeiten – wenn Südtirol wach ist, mit Südtirol, und wenn das Aufenthaltsland wach ist, mit den dortigen Geschäftspartnern.

Federico Giudiceandrea arbeitet viel und gerne, und seit sich der Unternehmer nebenbei als EOS-Präsident und UVS-Vizepräsident auch noch in den Dienst der anderen stellt, hat sich der Terminkalender weiter verdichtet. Trotzdem ist ihm die Zeit für Hobbys wichtig. „Ich finde, dass jeder Mensch einen Ausgleich zum Beruf braucht, um neue Kraft zu tanken“, sagt Giudiceandrea. Er liest gerne, er hat ein Faible für philosophische Themen, und vor allem dient ihm die Kunst als erfüllende Freizeitbeschäftigung. Eine Kunstaustellung zu kuratieren, bereitet ihm ungemein viel Genugtuung. Der Microtec-Chef gilt weltweit als einer der größten Sammler von Werken des holländischen Surrealisten Maurits Cornelis Escher, der ihm schon in jungen Jahren Inspirationsquelle war, als Escher noch völlig unbekannt war. „Ich sammle auch andere Surrealisten. Aber so, wie sich ein Unternehmer auf sein Kerngeschäft konzentrieren muss, wenn er gut sein will, so muss das auch ein Kunstsammler tun“, philosophiert Giudiceandrea.

Gut sein. So bescheiden, unkompliziert und entspannt Giudiceandrea daher kommt, so sehr ist er auch ein Perfektionist – sowohl als Kunstsammler

als auch als Unternehmer. Eine Technologie, die gut ist, kann immer noch besser werden. Ein

ganzer Schrank voll Patente in seinem Brixner Büro ist Ausdruck des Innovationsdenkens bei Microtec. Allerdings sagt Giudiceandrea: „Viel wichtiger als die Patente ist die Geschwindigkeit. Nicht die Großen fressen die Kleinen, sondern die Schnellen die Langsamen.“ Die große Kunst der Innovation sei es, schneller zu sein als die Mitbewerber, aber nicht zu schnell für den Markt. Eine Innovation, die zu früh kommt, ist keine Innovation.

Federico Giudiceandrea hat sein Gefühl für Innovation schon oft bewiesen. Er war Geburtshelfer für zahlreiche Unternehmen, indem er Microtec-Geschäftszweige auslagerte, um sich auf das Kerngeschäft zu konzentrieren. Ein gutes Beispiel ist TT Control, wo Federico Giudiceandrea bis heute im Verwaltungsrat sitzt: Einst produzierte Microtec Steuersysteme für die Pistengeräte von Prinoth, daraus wurde später TT Control.

Macht man sich mit 60 Gedanken über die Nachfolge? „Ja, natürlich“, sagt Giudiceandrea. Microtec verfüge über ein tüchtiges Managerteam, deswegen werde Microtec irgendwann auch ohne seinen Gründer funktionieren. Aber noch ist es nicht so weit. Zu viel Innovation hat Federico Giudiceandrea noch im Kopf.

Christian Pfeifer
christian@swz.it

Wirklich EMPFEHLENSWERT

RESTAURANT

LÖWENHOF

Vahrn · Brennerstraße 60
Tel. 0472 836 216 · www.loewenhof.it

BUSINESS-LUNCH mit Salat, Wein & Kaffee

liener perfekt Deutsch, dazu Englisch und Spanisch. „Ich war wohl Südtirols erster Vollblutitaliener, der gut Deutsch sprach“, grinst Giudiceandrea. Das verdankt er seinem Vater, der den Wert der Sprachen schon erkannte, als noch kaum ein Südtiroler davon redete. Der Italiener schickte den Sohnemann Ende der 1950er-Jahre in den deutschen Kindergarten, dann in die deutsche Grund- und Mittelschule. Erst die Oberschu-

Info

Microtec wird 35 – und kauft ein

1980 gründeten drei Brixner Freunde das Unternehmen Microtec: Der Elektroingenieur mit Spezialisierung auf Bioingenieurwesen Federico Giudiceandrea, der Optoelektroniker und Durst-Gründer-ohn Paul Durst sowie der Sägewerker-Sohn Hansjörg Thaler vereinten ihr Wissen, um erstens einen Farberkennungssensor für Äpfel und zweitens ein optisches System für die Vermessung von Rundholz zu entwickeln. Schon in der Studienzeit hatten sie im Sägewerk Thaler während der Sommerferien eifrig an der Optimierung der Maschinen experimentiert. Den Namen Microtec leiteten sie von den damals aufkommenden Mikroprozessoren ab – Federico Giudiceandrea hatte sie im Studium kennengelernt und war einer der ersten Südtiroler, die mit der Digitaltechnik vertraut waren. Heute gilt Microtec als Technologieführer

bei der Holzvermessung und intelligenten Auswertung der Holzqualität. Vereinfacht ausgedrückt, erkennen die Microtec-Geräte die Eigenschaften sowie eventuelle optische und strukturelle Fehler von Holz, noch bevor der Stamm zersägt wird. Die Microtec-Technologien optimieren, rationalisieren und automatisieren die Verarbeitungsprozesse der Sägewerke.

Die Anfänge waren nicht einfach. „Aus heutiger Sicht war es Wahnsinn, was wir gemacht haben, ganz ohne Geld“, erinnert sich Federico Giudiceandrea. Aber vielleicht war gerade dieser Wahnsinn das spätere Erfolgsrezept: Die kapital-schwache Microtec musste ihr Wachstum aus den selbst erwirtschafteten Mitteln finanzieren und wuchs entsprechend langsam Schritt für Schritt. Als zwei Jahre nach der Gründung Paul Durst tödlich verunglückte und wenig später auch Hansjörg Thaler aus dem Unternehmen ausstieg, um ein Sägewerk in Österreich zu übernehmen, durchlebte Federico Giudi-

ceandrea schwierige Jahre. „Ich war ein Techniker, kein Unternehmer“, erzählt er. Nichtsdestotrotz glaubte Giudiceandrea an das, was er machte: „Ich sah einfach, wie viele Probleme der Sägewerke ich mit meiner Technologie lösen konnte.“

Entscheidend für den Aufstieg zum Weltmarktführer war der Einstieg des größten Microtec-Kunden, der Springer Maschinenfabrik AG mit Sitz in Friesach (Kärnten). Springer hält heute 70 Prozent der Anteile, Federico Giudiceandrea 30 Prozent. Vor zwei Wochen hat Microtec den schwedischen Mitbewerber Woodeye mit seinen 30 Mitarbeitern und rund sieben Millionen Euro Jahresumsatz übernommen. Damit zählt die Microtec-Gruppe jetzt rund 160 Mitarbeiter (darunter überdurchschnittlich viele Akademiker), kommt auf einen Jahresumsatz von rund 30 Millionen Euro und verfügt – neben dem Hauptsitz in Brixen – über Standbeine in Linz, Mestre, Vancouver, Melbourne sowie Linköping.